

Bruno W. Speck

Strömungen politisch-sozialen Denkens im Brasilien des 20. Jahrhunderts

Arnold Bergstraesser Institut, Freiburg i. Br., 1995, 340 S., DM 29,--

Das Buch liefert eine umfangreiche Übersicht über die brasilianische und internationale Fachliteratur zum Thema politische Ideen, Theorien und Auseinandersetzungen in Brasilien unter Hervorhebung der dem Autor wichtigsten Autoren und Werke. Sein Fußnotenapparat zeugt von der tiefgreifenden Arbeit des Verfassers und ermöglicht weitergehende Studien. Fast einhundert über das gesamte Buch verstreute Zitate lassen ein mosaikartiges, sich kontinuierlich verdichtendes Bild über die Behandlung der politisch-philosophischen Ideen der wichtigsten brasilianischen Autoren entstehen. Speck geht der Frage nach, inwieweit es sich dabei um die Rezeption und Reproduktion ausländischer Ideen handelt oder um eigene, originäre geisteswissenschaftliche Kreationen der Intellektuellen des größten latein-amerikanischen Landes. Dabei konzentriert er sich vor allem auf die jüngere Geschichte der Thesen des Liberalismus und seiner wichtigsten Vertreter, was durchaus im Titel des Werkes hätte Erwähnung finden können.

Der Autor versteht es, die Ideen der jeweiligen politischen Theoretiker in den sozial-ökonomischen Kontext ihrer Zeit zu stellen. So erscheinen zum Ende der Monarchie Ende des 19. Jahrhunderts die Abschaffung der Sklaverei, der Niedergang der Plantagenwirtschaft, der Einfluß der Gouverneure der wichtigsten Bundesstaaten auf die nationale Politik und die Manipulationen politischer Institutionen durch Familienclans und Oligarchien als geschichtlicher Hintergrund für das Aufkommen neuer politischer Theorien, besonders der liberalen Republikaner (Barbosa), welche die Instrumente der freien Wahl, der Gewaltenteilung und Volksbildung als Mittel gegen Korruption und Klientelismus ansahen – zu Unrecht, wie sich bald herausstellen sollte, da die breiten, ungebildeten Volksschichten in keiner Weise fähig waren, eine wahre Partizipation auszuüben. Als sich das demokratische Modell der USA und Englands jedoch als nicht übertragbar erwies, rückten die eigene nationale Geschichte, das Ringen um eine nationale Identität und eine dementsprechende Kulturinterpretation immer mehr in den Mittelpunkt der politisch-theoretischen Auseinandersetzung.

Die in den folgenden Jahrzehnten aufkommende autoritäre Staatsphilosophie sah das höchste Ziel in der Stärkung des Staates durch eine autoritäre Führung und der Entwicklung eines nationalen Gemeinschaftsbewußtseins (Alberto Torres, Oliveira Vianna, Nestor Duarte); für sie war Politik nicht durch Konflikte und widerstrebende Interessen geprägt, sondern durch die Herstellung einer harmonischen Ordnung der Nation als organischem Körper. Diese Denkschule prägte die im Zeichen des Autoritarismus politischen Ideen der 30er Jahre (Francisco Campos, Plínio Salgado) und mündeten in den diktatorisch strukturierten *Estado Novo* (1937-45) des populistischen Präsidenten Getúlio Vargas und die spätere Militärregierung der 60er Jahre ein.

Die politikwissenschaftliche Aufarbeitung der wichtigsten Ereignisse der brasilianischen Geschichte bis Mitte des Jahrhunderts wird begleitet von einer Darstellung des Inhaltes und

der Wirkungen der wichtigsten Werke der brasilianischen Literatur der Zeit (Euclides da Cunha, Monteiro Lobato, Mário de Andrade). Die Ideen einiger wichtiger Autoren erfahren eine breitere Darstellung, wie etwa die Gesellschaftslehre des *tropicalismo* (Gilberto Freyre), welche die national-ethnische Eigenheit des gemischtrassigen Brasilien als Chance der Entwicklung einer originären neuen Gesellschaft zu nutzen sucht. Besonderes Augenmerk legt der Autor auch auf die Beiträge der Soziologie in Politik und Gesellschaft (Florestan Fernandes, Hélio Jaguaribe) und stellt Arbeiten vor, die die dem politischen Prozeß und seinen Entscheidungen zugrundeliegenden Machtstrukturen grundlegend aufarbeiten (Raymundo Faoro, Vitor Nunes Leal, Simon Schwartzmann). Speck zeigt sodann auf, wie sich der brasilianische Liberalismus der Nachkriegszeit im Spannungsfeld zwischen Individualismus, sozialer Frage, Etatismus und Nationalismus bewegt hat. Während wichtige Autoren (Pontes de Miranda, Nogueira Filho, Afonso Arinos) sich gegen die Angriffe auf die Problemlösungskapazität der Demokratie wenden, das Individuum als wahren Ausgangspunkt alles politischen Denkens hervorheben und die Rolle politischer Parteien, der Gewerkschaften und Verbände nicht mehr als Negativum im Verhältnis zwischen Individuum und Staat ansehen, verteidigen andere (Miguel Reale) das ganzheitliche Projekt der Verwirklichung des Nationalstaates unter Inkaufnahme eines ausgeprägten "Antiindividualismus". Auch die liberale politische Philosophie Brasiliens versuchte, die neuen Werte der Verantwortung des Staates der wirtschaftlichen Intervention und der Entwicklung des Nationalstaates mit in die Konzeptionen einzubeziehen, was in vielen Fällen den Begriff "liberal" durchaus in Frage stellte.

In der Folge faßt der Autor die in den 50er und 60er Jahren vorherrschende Debatte um Fragen des Weges der wirtschaftlichen Entwicklung mit den jeweiligen Maximen und Thesen über Wirtschaftsplanung, Industrialisierung, Binnenmarktentwicklung, Staatskapitalismus und Protektionismus zusammen (Roberto Simonsen, Roberto Campos, Celso Furtado, Bresser Pereira) und zeichnet die Entstehung und politische Linie verschiedener Planungs- und Forschungseinrichtungen nach, die als Schulen der politisch-sozialen Reflexion entscheidend zur Verwissenschaftlichung der intellektuellen Debatte beitrugen. Interessant ist auch die Analyse der Umsetzung der verschiedenen Denkmodelle in die Praxis, besonders, wenn man die häufig geäußerte Kritik bedenkt, daß Brasilien und seine Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten ständig als "Laboratorium" für die Anwendung unausgeglichener ökonomischer Theorien mißbraucht worden sei.

Die in dieser Zeit aufkommenden und in den folgenden Jahrzehnten umgesetzten Denkparadigmen des wirtschaftlichen Interventionismus, die zur Verstaatlichung wichtiger Wirtschaftszweige (Erdöl, Stahl, Transport, Telekommunikation) führten, wurden erst in den 90er Jahren aufgrund der katastrophalen gesamtwirtschaftlichen Situation revidiert (vgl. das gegenwärtige Privatisierungsprogramm der Bundesregierung). Charakteristisch für das politische Denken linker wie rechter brasilianischer Theoretiker war und ist die herausragende Stellung des Staates in der Wirtschaftslenkung. Dies ging zu Zeiten der Militärregierung (1964-85) einher mit der Überschätzung technischer Instrumente wie der Planung als Allheilmittel der wirtschaftlichen und sozialen Probleme, der Vorstellung einer kon-

fliktfreien Entscheidungsfindung in der politischen Gesellschaft, ohne Wertkonflikte und Interessengegensätze. Die Verteidigung des Etatismus in intellektuellen Kreisen ist dabei der Ausdruck der Ablehnung des kapitalistischen Gewinnstrebens als Antriebskraft für den gesellschaftlichen Wohlstand; demgegenüber wird die Verantwortung des Staates für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung betont (Herbert V. Levy). So trennen die Vertreter des brasilianischen "sozialen" Liberalismus streng zwischen politischem und ökonomischem Liberalismus, wobei letzterer einhellig als überholt angesehen wird.

Hauptthema in der jüngeren politikwissenschaftlichen Diskussion (Carlos N. Coutinho, Francisco Weffort, Bolívar Lamounier) ist die Suche nach einer neuen, veränderten Rolle des Staates in der Gesellschaft, wobei eine Einmischung in die Ökonomie zunehmend abgelehnt (Wanderley G. do Santos, José G. Merquior, Antônio Paím), auf der anderen Seite jedoch der öffentlichen Gewalt ein stärkeres Engagement im sozialen Bereich abverlangt wird. An die Stelle von Kategorien wie nationales Interesse, nationale Sicherheit, nationale Entwicklungsziele und nationale Identität und neben das Ziel der Verbesserung der wirtschaftlich-sozialen Situation der Nation als ganzer treten nun die zivilen Bürgerrechte, das pluralistische Wert- und Interessengefüge in der Gesellschaft und die Offenheit des politischen Wettbewerbs. Ein liberales Politikkonzept, das aus der Summe der individuellen Interessen, Werte und Entscheidungen das Gemeinwohl ableitet, ist in Brasilien erst im Entstehen begriffen. Gänzlich zurückgedrängt ist dagegen die Vorstellung, daß wissenschaftlich-technische Kompetenz die mühsame Suche nach Lösungen für gesellschaftliche Probleme in einem demokratischen Staat ersetzen könne.

Das Buch endet mit einem zusammenfassenden Kapitel über die Epochen und Schulen politischen Denkens im Brasilien des 20. Jahrhunderts, in dem die grundlegenden Topoi der historisch-politischen Entwicklung noch einmal verdichtet dargestellt werden (aus als einführende Lektüre geeignet) und einem in seiner Aussage recht persönlich gehaltenen Resumé über Bürgerkultur, öffentliche Moral und Rechtsstaatlichkeit im Brasilien der Gegenwart.

Die Tatsache, daß hier ein Deutscher tief in die politischen Wissenschaften Brasiliens eingetaucht ist, verleiht dem Buch eine durchaus positive kritisch-neutrale Distanz und methodisch erfrischende Kürze in Fragestellung und Ausführung, derweil sich vergleichbare brasilianische Werke oftmals in Einzelheiten verlieren und die Schärfe der Darstellung aufgrund einer schleichenden Durchfärbung durch die höchstpersönliche Meinung des Autors verwässert wird. Außer Politikwissenschaftlern sei auch an Brasilien und Lateinamerika interessierten Ökonomen, Juristen oder bildungsorientierten Reisenden die Lektüre dieses sprachlich zugänglichen und preiswerten Buches empfohlen, läßt es doch gerade auch die aktuelle politische Lage und die heutigen sozialen Probleme Brasiliens verständlicher werden.

Andreas Krell